

Nur wenige deutsche Bässe erreichten nach dem Krieg eine solche Bedeutung wie der über Jahrzehnte international gefeierte **Kurt Moll**. Mit dem großen Sänger und Darsteller sprach *Standpunkte*-Chefredakteur **Alexander Werner** in München während der Opernfestspiele

Säen und sehen, wie es wächst *Interview mit Kurt Moll*

Sie zählen zu den ganz großen deutschen und internationalen Bässen der letzten Jahrzehnte. Was sagen Sie denn zu der vielzitierten sängerischen Misere der Oper, etwa im Wagner-Gesang. Wolfgang Wagner hat in einem Interview für *Standpunkte* dies nicht akzeptiert, sondern davon gesprochen, dass früher Sänger glorifiziert wurden.

Ich kann ebenfalls nicht wirklich einen Niedergang des Wagnergesangs erkennen. Heute wird anders gearbeitet als früher. Die jungen Leute werden nicht mehr aufgebaut, sondern gleich dem Tru-

ne ihre Rolle irgendwo an einem kleineren Haus ausprobiert, sich erarbeitet zu haben. Das erweckt den Eindruck, es sei früher anders gewesen, als es etwa allein in München drei oder vier Heldenentöne gab. Das hat natürlich auch mit den Medien zu tun, besonders mit der Plattenindustrie, die jemand entdeckt, um ihn zu vermarkten, möglichst viel Profit zu machen, auch indem Sängern und Sänger in falsche Rollen gedrängt werden. Das Menschliche oder das Heranwachsen zählt dabei nicht. Eine Anfängerin kann nie eine Hochdramatische sein. Dazu wird sie im Laufe der Zeit, wenn es denn möglich wird.

„Jungen Leuten muss man Angebote machen und sie behutsam heranzuführen“

bel ausgesetzt. Sie steigen für zwei Jahre in den Olymp auf, um dann wieder zu fallen. Warum? Weil sie in Bayreuth singen, oh-

Betroffen ist ja nicht nur der Wagnergesang. Und Mozart? Sie haben einmal vor etwa 15 Jahren im Badischen Staatstheater als Gala-Gast fast alleine die ganze Vorstellung der „Entführung aus dem Serail“ zum mitreißenden Höhepunkt gemacht. Das Problem bei Mozart existierte ja schon damals, auch wenn Karlsruhe natürlich grundsätzlich nicht über das allerbeste Ensemble verfügt.



Unbändige Kraft und subtile Rollengestaltung: der Bass Kurt Moll in München

FOTO: ALEXANDER WERNER

Ja, und die guten Sänger gehen dann von Karlsruhe weg. Das war bei anderen Theatern genauso. Wir durften ja Gottseidank in der „Provinz“ anfangen. Da lernte man das Gehen und die Partien, sammelte Erfahrungen und ging dann an das nächstgrößere Haus. Ich war an drei Theatern engagiert, bevor ich nach Hamburg wechselte. Da beherrschte ich bereits mein ganzes Repertoire. Und dort hatte man eines von 60 bis 70 Stücken. Jeden Tag lief anderes.

Verdienen die Sänger heute zu schnell zu viel?

Sie wollen das. Aber es ist eine Milchmädchenrechnung. Ob ich zwei Jahre Topgagen bekomme oder 40 Jahre, das ist ein Unterschied.

Ist das Publikum vielleicht zu unkritisch geworden?

Das glaube ich nicht. Das Publikum bedarf einer Verjüngung. Das muss man aber auch von Seiten der Theater wissen. Den jungen Leuten muss man Angebote machen. Man muss sie heranzuführen und darf sie nicht gleich in „Parsifal“ oder „Tristan und Isolde“ schicken. Ich betreue seit mehr als zehn Jahren ein Projekt in Düren, wo ich aufs Gymnasium ging. Wir hatten bereits eine Konzerteihe mit zwölf Konzerten im Jahr, auch mit großem Chor, als ich zum ersten Mal versuchte, eine elfte Klasse in ein Projekt einzubinden, und zwar in einen konzertanten „Freischütz“. Dem voraus ging ein Workshop, in dem ich von der Oper erzählte.

Dann baten wir die Schüler, die Oper innerhalb eines Musikseminars in der Schule vorzubereiten, mit Texten, mit kleinen eingeschobenen szenischen Einlagen, auch technischen Details. Das machten sie so hervorragend, dass alle Beteiligten begeistert und hoch motiviert waren. 20 Leute arbeiteten daran bis ins Kleinste. Wir probierten eine ganze Woche. Das lief wie in einem professionellen Theater und weckte schon großes Interesse für das nächste Projekt. Es ist unsere Pflicht als erfahrene Künstler, das jungen Leuten weiterzugeben, etwas zu säen und zuzusehen, wie es wächst. Das vermisste ich oft bei den großen Häusern, die der Jugend zu wenig Anreize bieten.

Hat das Interesse bei Jugendlichen aber heute nicht deutlich nachgelassen?

Mangelndes Interesse gab es auch früher. Aber das Angebot war nicht so groß in den anderen Bereichen. Heute läuft jeder mit dem Kopfhörer oder dem Handy herum.

Welche Rolle spielt die Akzeptanz der Inszenierung? Da hagelt es ja allorts Kritik.

Ja, heute. Das ist oft die Schuld der Theaterleitungen. Heute werden Leute, die Regie führen, nicht ausgesucht nach ihrer Reputation, sondern nach ihren Verrücktheiten. Sicher nicht generell, aber sehr oft. Ich wurde schon öfter gebeten zu inszenieren, beispielsweise bei der „Zauberflöte“. Ich sagte Nein. Regie ist ein Beruf, den man lernen muss wie jeden anderen. Habe ich das nicht, dann lasse ich die Finger davon. Leider denken nicht alle so. Irgendwelche Leute führen Regie, ohne eine Ahnung von der Oper zu haben. Warum muss „Rigoletto“ auf dem Planeten der Affen spielen oder warum streicht man bei der „Entführung aus dem Serail“ den Bassa Selim? Damit ist die Auseinandersetzung der zwei Kulturen, die in dem Stück aufeinandertreffen, gestorben. Das sieht zwar bunt aus, entspricht aber nicht dem Stück. Gott sei Dank können sie an der Musik noch nicht manipulieren. Aber das kommt wahrscheinlich auch noch.

Wie kann das weitergehen?

Irgendwann schließt sich der Kreis und es fängt wieder von vorne an. Wie bei der Avantgardemusik. Gibt es denn heute wirklich etwas ganz Neues? Nein. Da ist der Kreis schon zu.

Wenn die Leute lieber Mozart oder Verdi hören möchten? Man kann ja niemand zwingen.

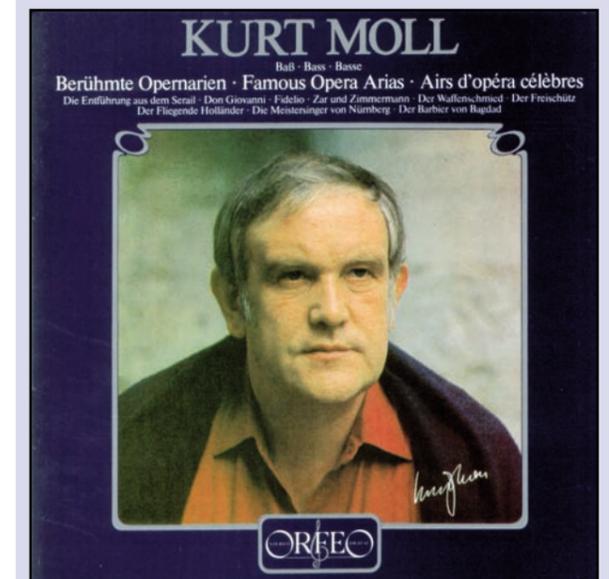
Es sollte interessant gemacht werden. Es gibt Moderne und Pseudomoderne. Ich hatte Anfang der 70er-Jahre in Hamburg eine Uraufführung im Staatstheater von Mauricio Kagel. Wir waren 16 Solisten, vom Koloratursopran bis zum seriösen Bass. Wir hatten jeder ungefähr eine Seite Fragmente zu lernen, Wortfragmente. Auf die Töne kam es gar nicht an. Kagel saß vorne mit einer Beethovenmähne und dirigierte das Ganze. Wir versuchten es bei den ersten vier Takten und sangen dann, was wir wollten. Er merkte es gar nicht.

VERLOSUNG

Gewinnen Sie fünf CDs mit Kurt Moll

Orfeo in München

hat uns freundlicherweise fünf Exemplare seines Rezitals mit Arien des Sängers Kurt Moll zur Verfügung gestellt.



Bitte schicken Sie Ihre ausreichend frankierte Postkarte bis 31. Mai mit dem Vermerk „Moll“ an: Redaktion Standpunkte, Karlstraße 46, 76133 Karlsruhe.

Bei mehr als fünf Einsendungen entscheidet das Los.